Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 7 (1903-1904)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Bilder

werden interessant, wenn man sie miteinander vergleicht. Sie könnten als typische Beispiele für romanische und germanische Kunst gelten. Bei Novo drängt alles nach Ausdruck, in jeder Figur ist Leben und Bewegung; jeder Zug, jede Linie steht im Zeichen ber jubelnden Begrüßung, und das malerische Thema wird mehr als ausgeschöpft, indem es viermal wiederholt wird. . . . Welche schlichte, in keiner Weise sich aufdrängende Innigkeit und Innerlichkeit weiß aber der Germane Macgoun in sein Bild hineinzulegen! Er verzichtet beinahe auf den Gesichtsausdruck, legt die ganze schweigende Liebe und Sorgfalt, mit welcher die ältere Schwester dem Brüderchen den Dorn aus der Hand zieht, in die Haltung der Körper und die Gespanntheit von Arm und Hand. Wie ist da alles gehalten und gemessen und wie wenig Mittel — er verzichtet auf jede Staffage — braucht der Künstler, um in uns, sofern wir das Bildchen unbefangen, aber mit Liebe betrachten, die reinsten Empfindungen auszulösen! Fragen darf man sich angesichts der beiden kleinen Kunstwerke, welches mehr gebe, d. h. welches tiefer hineindringe und nachhaltiger wirke. Welcher von den beiden Künstlern hat im "kleinsten Punkt die höchste Kraft" gesammelt? . . Doch wollen wir den Beschauern nicht allzusehr vorgreifen.

Bücher schau.

Verwertung der Naturfräfte, der so überaus erfolgreichen großen Publikation Hans Kraemers (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Verlin und Leipzig), deren Auflage schon jett, also kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Abschnitte, die Ziffer 90,000 beträchtlich überstiegen hat, sind wiederum 4 Lieferungen (37 bis 40) zur Ausgabe gelangt, in denen zunächst Professor Dr. Henry Potonié seine geistvolle Geschichte der Entwickelung der Pflanzenwelt zu Ende führt, um dann seinem Kollegen an der Vergsakademie, Herrn Professor Dr. Louis Beushausen, Platz zu machen, dem die Bearbeitung des Abschnittes "Die Entwicklung der Tierwelt" zugefallen war. In Professor Beusshausens einleitenden Ausführungen ist namentlich seine Stellungnahme zu Darwin und der Deszendenzlehre von Interesse, sowohl für die Anhänger wie für die Gegner der vielumstrittenen Theorie. In den Illustrationen bietet namentlich Professor Potonié eine Fülle von seiselndem und zumeist überhaupt zum erstenmal publiziertem Material.

Die "Ratte der Pharaonen". Diesen Beinamen trägt von alters her der über ganz Nordafrika und Nordwestasien verbreitete Ichneumon (Herpestes ichneumon), den die alten Agypter, da er Krokodileier fraß, als heilig verehrten. Schon Herodot meldet, daß dieses zu den hundefüßigen Schleichkatzen gehörige Tier, das unsere Hauskatze an Größe übertrifft, im ganzen Nillande nur an heiligen Orten einbalfamiert und begraben werde. Heute wird er als Räuber gehaßt und verfolgt. Diefer Wandel der Volksgunft erklärt sich sehr einfach; wo der Nil die volkreichsten Gegenden Ägyptens durchströmt, gibt es längst keine Krokodile und folglich an seinen Ufern keine Krokodileier mehr. Fressen will der Ichneumon jedoch nach wie vor, und in Ermangelung seiner ursprünglichen, ihm sehr gern gegönnten Nahrung vergreift er sich jetzt an den Hühnern und Hühnereiern der Fellahs, die wahrhaftig so wie so schon arm genug sind. Den Schneumon und die übrigen Schleichkatzen beschreibt in ungemein anziehender Weise Professor Dr. V. Marshall in der soeben ausgegebenen 8. Lieferung seines volkstümlichen Prachtwerkes: "Die Tiere der Erbe" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Die Lieferung bringt ferner den Schluß des Abschnitts über die Hunde und den Anfang des die Bären behandelnden Kapitels. Die sämtlichen, mehr als 1000, Abbildungen dieser populären Tierkunde, die in 50 Lieferungen à 60 Pfg. erscheint, sind ausnahmslos nach photographischen Aufnahmen

nach dem Leben her gestellt. In Lieferung 10 wird der Abschnitt über die Raubstiere zu Ende geführt, während 11 und 12 die Nager behandeln.

Wilhelm Holzamer. Inge. Ein Frauenleben. Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig. Mt. 4. —.

Die Seldin dieses Romans gehört jenem entschlossenen Geschlecht an, das gewillt ift, sich die Ziele des Weibes so hoch als möglich zu stecken und mit aller Kraft und Rücksichtslosigkeit danach zu ringen. Nachdem ihr erster Mann, ein Künstler, an ihr zerbrach, findet fie den paffenden Gemahl, deffen Griftenz und Energie durch die ihrige eine Steigerung erfahren hatte, in der Person eines Redaktors, der für die Befreiung der Frauen eintrat und der von seiner ersten Gemahlin, die ihm nichts als Hausfrau zu sein vermochte, frei gegeben wurde. Der Roman ist also ganz im Sinne Carpenters geschrieben. deffen berühmtes Buch wir fürzlich empfohlen haben. Auf der Höhe der früheren Werke Holzamers steht er nur in Bezug auf die freie Lebensanschauung. Die Komposition bewegt sich in der Form der Parallele von Anfang bis zu Ende. Das Jugendleben der beiden Hauptgestalten ist schön geschildert, wenn auch nicht mit jener Unmittelbarkeit und Frische welche wir an "Freund Hein" von Emil Strauß bewundern. Das dritte Buch, das die Annäherung und Verbindung der durch das Leben in verkehrten Verhältniffen Emporgereiften bringt, ist lose angefügt und etwas stizzenhaft. Der Stil hat bedeutend an Reinheit und Knappheit eingebüßt. Immerhin bleibt Inge ein vortreffliches Buch für alle die= jenigen, welche für eine freiere und sittlichere Ausgestaltung des Chelebens eintreten; es zeigt vor allem auch, daß die Frau sich die Erweiterung ihrer Rechte nicht bloß erkämpfen fondern verdienen muß.

Der Roman von Tristan und Jsolde. Von Joseph Bédier. Übersetzt von Julius Zeitler. Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger. Mf. 5.—.

Bédier hat das große Wagnis unternommen, für unsere Zeitgenossen aus zerstreuten Fragmenten die Tristansage in der ältesten Form wieder zu erwecken, die sie in Frankzeich angenommen hat. Soweit dies erreichbar ist, gelang es dem Dichter. "Er hat die alten Troubadoure würdig fortgesett, die den berauschenden Trank, aus dem sich das Liebeszpaar von Cornwall einst Liebe und Tod getrunken, in den leichten kristallenen Kelch unserer Sprache umzugießen versucht haben. Um die wundervolle Geschichte ihrer Verzauberung, ihres Glückes, ihres Kümmernisses und ihres Todes, wie sie, aus den Tiesen des keltischen Traumlebens emporgestiegen, die Seele des Franzosen des 12. Jahrhunderts entzückt und verirrte, hat er, fraft einer mitsühlenden Phantasie und geduldigen gelehrten Durchzbringung, sich diese Seele selber wieder erneuert." Mit diesen Worten empsiehlt der bezühmte Pariser Philologe Gaston Paris die schöne Prosadichtung. Uns verschaffte sie einen reinen, hohen Genuß, da die Übersehung fast durchweg vorzüglich ist.

Nachflänge germanischen Glaubens und Branchs in Amerika. Gin Beitrag zur Volkstunde von Karl Knort. Halle a. S. Verlag von Hugo Peter. 1903. Mt. 1.60.

Gine unterhaltsame und interessante Zusammenstellung von allerlei Bräuchen und Mißbräuchen, Glauben und Aberglauben, die sich zum Teil durch Vermittlung der Engsländer, zum Teil durch direkte Übertragung aus der alten Heimat in die überseeische in Amerika erhalten und weitergebildet haben. Angesichts der zahlreichen charakteristischen Tatsachen brauchen die Deutschen nicht bekümmert zu sein um die Unterdrückung ihres Wesens und ihrer Anschauung in den Vereinigten Staaten. Der vielseitig belesene Versfasser darf sich rühmen, mit diesem Büchlein dem Deutschtum jenseits des großen Wassers neuerdings Vorschub geleistet zu haben.